

Ausgehend von der Hauptfigur Ana Ionescu-Aslan führt *Bunica* den Betrachter zu anderen Menschen, anderen Leben, anderen Wirklichkeiten.

Elena Ivanus, Postbotin

Arbeitet seit Jahren als Postbotin, lebt mit Mann und zwei Kindern in Bukarest. Während der Revolution trägt sie Telegramme aus und gerät immer wieder zwischen die kämpfenden Fronten. Heute ist sie enttäuscht davon, dass sich ihr Leben im Vergleich zu vor der Revolution nur wenig verändert hat.

„Ich habe mir etwas besseres erwartet. Nicht unbedingt viel Geld oder eine schöne Villa. Wovon eben viele Menschen so träumen. Wir hatten einfach gehofft, dass es uns besser gehen würde als früher. Dass wir ein normales Leben leben können.“

Gelu Voican-Voiculescu, Revolutionär und Mitorganisator der Exekution

Schriftsteller und Geologe, Dissident unter Ceaucescu. Während der Revolution `89 wird er zu einer zentralen Figur: er organisiert die Exekution von Nicolae und Elena Ceaucescu und wird Vize-Premierminister unter dem ersten postkommunistischen Präsidenten Iliescu. In den Jahren nach der Revolution verschwindet er von der politischen Bildfläche, heute lebt er als rumänischer Botschafter in Tunesien.

„Als einer, der für die Revolution auf die Strasse gegangen ist, dachte ich natürlich, dass sie sofort getötet werden müssen. Denn so macht man doch eine Revolution: Du bringst diejenigen um, die an der Macht sind, die aber nicht freiwillig gehen.“

Costel Gramada, Kabinensteward

Ist 27 Jahre alt und musste sein Studium aus Geldmangel abbrechen. Acht Monate im Jahr arbeitet er nonstop zwischen den USA und Alaska auf einem amerikanischen Kreuzschiff. Das Geld, das er auf dem Schiff verdient, investiert er seit Jahren in den Kauf einer Wohnung. Doch der ursprüngliche Besitzer, der vor 50 Jahren enteignet worden war, verlangt nun sein Eigentum zurück.

"Der Staat will so wenig Geld wie möglich ausgeben mit der Rückgabe von altem Eigentum. In meinem Fall hat der Staat ein Interesse daran, dass ich den Prozess verliere. Dann müssten sie mir 105 Millionen Lei geben, und bis sie mir das Geld eines Tages auszahlen würden, wäre es schon nichts mehr wert."
would be almost worthless."

Alexandrou Paleologu, Schriftsteller und Politiker

Der Parlamentarier war unter Ceaucescu fünf Jahre lang im Gefängnis. Er bekannte sich nach der Revolution öffentlich dazu, ein Spitzel der Securitate gewesen zu sein. Seinem hohen Alter zum Trotz versucht er, die demokratische Entwicklung Rumäniens

zu unterstützen. In *Bunica* stellt er sich einer Straßendemonstrantin, die verzweifelt Gerechtigkeit einfordert.

“Ich bin in einem verfluchten Land geboren. Es scheint so, dass der Fluch jetzt langsam am Verschwinden ist. Aber langsam. Zum Glück habe ich lange genug gelebt, um den Grund für all die Schwierigkeiten verschwinden zu sehen: den Fall des Kommunismus zu erleben. Aber du kannst nicht erwarten, dass am nächsten Tag das Paradies auftaucht. Das existiert sowieso nicht.”

Familie Greaga, Alteisensammler

Die Roma-Familie ist jeden Tag in Bukarest unterwegs, um Alteisen aufzusammeln – von Kochtöpfen bis hin zu alten Autos. Pro Tag kommt die Großfamilie auf etwa drei Euro Verdienst. Seit kurzem dürfen sie nicht mehr mit dem Pferdewagen durch die Hauptstrassen von Bukarest fahren – eine existentielle Bedrohung für die Alteisensammler. In *Bunica* geraten sie in eine hitzige Diskussion mit Ana Ionescu und anderen Passanten – und Welten prallen aufeinander.

Eisensammler: Präsident President Constantinescu erlaubt uns nicht, hier mit dem Pferdewagen durchzufahren!

Bunica: Na ja, aber mit dem Pferdewagen durch die Victoriastraße, das ist schon problematisch!

Eisensammler: Aber wo soll ich das Alteisen sonst sammeln?

Bunica: Aber das muss ja nicht gerade in der schönen Victoriastraße sein!

Passant: Was stört Sie an diesen Leuten, die hier das Alteisen aufsammeln?
Wo immer Eisen herumliegt, muss es jemand aufsammeln. Und nur diese Leute tun das!

Eisensammler: Wird Constantinescu kommen und das Eisen aufsammeln? Nein, wird er nicht!

Passant: Vergessen Sie's, Herr Constantinescu hat schon etwas anderes zu tun.

Maria, Iulian und Nicolette, Bauern

Die Familie hat über Generationen hinweg den Ertrag ihrer Felder nach Bukarest verkauft. Nach der Enteignung durch das kommunistischen Regime wurden sie zu Fabrikarbeitern. Heute bearbeiten sie ihr Land wieder. Nur etwa 50 Kilometer von Bukarest entfernt findet sich der Betrachter in einer Landschaft wieder, wo Pferdewägen das Straßenbild dominieren. Ihr größter Wunsch: ein kleiner Traktor.

“Früher war es besser als jetzt. Damals haben wir viel gearbeitet, auch am Sonntag haben sie uns zur Arbeit geholt. Aber ich habe Geld dafür bekommen, und wir sind damit ausgekommen. Heute arbeiten wir auf jede erdenkliche Art und Weise - mit den feldern, den Kühen, den Schweinen, der pension. Damit wir genug zum Leben haben.”

Anca Kosoveanu, Ingenieurin in Pension

War die leitende Agrarspezialistin in der landwirtschaftlichen Kooperative von Berceni. Heute ist der Betrieb in privater Hand, die Bauern haben sich aber wieder zu einer Kooperative nach kommunistischem Vorbild zusammengeschlossen. Die Glashäuser ohne Dach zeugen von der Revolution `89, als die Bauern das Glas zu ihrem Privatbesitz erklärt und mit zu sich nach Hause genommen haben.

„Der Chef der Kooperative hat versucht den Leuten klar zu machen, dass sie sich mit ihrem geld und ihrem guten Willen zusammen tun sollen, auch wenn sie jetzt die Traktoren und Maschinen selber kaufen müssen. In den 90er Jahren können wir ja nicht mehr mit Pferd und Pflug arbeiten!“

Gheorghe Tartacuta, Ingenieur der FAUR Werke Bukarest

Sieht sich als Teil der alten Generation kommunistischer Werksarbeiter. Die FAUR-Werke Bukarest zählten seit den 20er Jahren zu den wichtigsten Stahlwerken Europas. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs finden sich kaum mehr Abnehmer, nur noch wenige Menschen arbeiten heute in den riesigen Maschinenhallen. Wo früher Lokomotiven produziert wurden, herrscht jetzt gespenstische Ruhe.

„Wir erleben die gleiche Tragödie wie die gesamte rumänische Industrie: den Rückzug des Staates aus der Industrie, den wir für kriminell halten. Der Staat hat sich aus allem zurückgezogen.“